

# Zu Seidels Sozial-Pädagogik

Autor(en): **Koch, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 42

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536740>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kenntnisse der mikroskopischen Technik beizubringen. Und wie auf allen Gebieten, so kann auch hier vor Halbheiten nicht genug gewarnt werden. Der Schüler würde auf diese Weise die Achtung vor der Schwierigkeit und deshalb auch vor dem Wert wissenschaftlicher Arbeit mehr oder weniger verlieren. Überlassen wir ruhig der Hochschule, was ihr gehört! Sie hat die Aufgabe, wissenschaftliche Arbeiter zu erziehen und wir haben uns davor zu hüten, die dort geübten Methoden auch in die Schule hinunterzutragen; sonst ist die Gefahr nur zu groß, über die Köpfe hinwegzulehren und wir müßten gewärtig sein, uns dem Fluch der Lächerlichkeit preiszugeben: „Euch steckt der Doktor noch im Leib!“ Bleiben wir, wenn wir die Schüler zu eigenem Beobachten anleiten, bei dem was unsere Sinne uns bieten mit Hilfe einfacher Mittel, wie Lupe, Taschenmesser usw.; wir brauchen auch so nicht in der Angst zu leben, daß uns der Stoff je ausgehen könnte. Und später hat ja der Schüler, nachdem er ins Leben hinausgetreten ist, in der Regel weder Mikroskop noch anatomisches Besteck und wenn er nicht geübt worden ist, auch ohne diese Hilfsmittel etwas zu sehen und zu lernen, dann ist er im Grunde so blind wie vorher.

Es wird also gegeben sein, sich auf ganz einfache Verhältnisse und Vorgänge zu beschränken, diese aber dafür umso genauer und gründlicher beobachten zu lassen. „Non multa, sed multum“ gilt auch hier. Auf alle Fälle aber hüte man sich und die Schüler davor, ein trockener Registrator zu werden, der die Natur nur aus Präparaten kennt; das Lebendige muß auch lebendig erfaßt werden.

Allen Unterricht aber durchziehe als Leitmotiv jene Grundlinie, die ich oben darzulegen versucht habe; sie und nur sie kann alle die verschiedenen, in der Schule mitgeteilten Einzelkenntnisse zu einem einheitlichen Bildungsmaterial vereinigen, das sich nicht bloß würdig dem der sprachlich-geschichtlichen Fächer an die Seite stellt, sondern auch eine durchaus notwendige Ergänzung dazu bildet. Wenn dieser ideale Zustand heute größtenteils noch nicht erreicht wird, so tragen nicht zuletzt unsere Lehrpläne einen großen Teil der Schuld daran, worüber vielleicht später einige Worte erlaubt sein mögen.

## Zu Seidels Sozial-Pädagogik.

Das Ziel der Erziehung, vom Standpunkt der Sozial-Pädagogik, von Robert Seidel. Zürich 1915. Art. Institut Drell Füssli. 45 Seit., 80 Rp. — Ein Vortrag, „der am 12. März (1915) in der Tonhalle in Zürich vor mehr als 500 Lehrern und Lehrerinnen gehalten und dessen Veröffentlichung aus der Mitte der Versammlung gewünscht wurde“. Und ein Ich-Vortrag, welcher darum den auf objektive Wahrheit selbstlos gerichteten Geist echter Wissenschaft anwidert, Wahres, Begrüßenswertes mit Unrichtigem und Unbewiesenem bietet — in der nachdrucksvollen, klaren Sprache Seidels, der sich so gern als Propheten gibt.

1. Der Standpunkt der Sozial-Pädagogik. 2. Die Notwendigkeit des Erziehungszieles. 3. Das Erziehungsziel in der Geschichte der gesellschaftlichen Entwicklung. 4. Das Erziehungsziel in der Philosophie und Religion. 5. Die Unfruchtbarkeit der neuern Philosophie für die Pädagogik. 6. Das Erziehungsziel

nach der Sozialpädagogik. 7. Die harmonische Bildung als Erziehungsziel — mit diesen Titeln bezeichnet der Verfasser den Stoff seiner Darlegungen.

„Der hohe Standpunkt der Erziehung — das ist der Standpunkt der Sozialpädagogik. . . Ich meine damit den Standpunkt der von mir vertretenen Sozialpädagogik, der Sozialpädagogik, die eine sozial-pädagogische Philosophie ist . . . Ich prophezeie, . . . daß diese sozial-pädagogische Philosophie, daß diese Sozialpädagogik kommen wird“. — Gewöhnliche Sterbliche würden dieses etwas phrasenhaft finden, aber wer prophezeit, darf sich was erlauben. „Sozialpädagogik, die eine sozial-pädagogische Philosophie“ ist. Also Seidels, die allein richtige Pädagogik ist doch Philosophie, und umgekehrt, seine, Seidels Philosophie ist Sozialpädagogik. Was er im Verlaufe über alle bisherige Philosophie ausspricht, sagt das deutlich. Nur schade, daß Seidel zwar von „menschlicher Gesellschaft“ spricht, aber diese einfach mit staatlicher Gesellschaft gleichstellt. — Als sozialer Prophet braucht er doch nicht nach der bescheiden forschenden Art wissenschaftlicher Philosophie einen Nachweis zu leisten, wie das gesellschaftliche Leben der Menschheit sich aufbaut. Er darf die Menschheit der Zukunft als organisationsloses Material in den einen und alles verschlingenden Hafen der Staatsgesellschaft werfen, von Erziehung reden, ohne die Familie eines Wortes zu würdigen, — den Menschen kurz hin nur als Geist der Staatsgesellschaft und für die Staatsgesellschaft seiner, wenigstens teilweise, selbständigen und persönlichen Würde berauben, — von jeder höheren und überirdischen Bestimmung bis auf die letzte Silbe schweigen, — die Geschichte mit ihren Bildungen und Tatsachen einfach liegen lassen oder kritisieren, um sie abzutun — ohne Beweise. Das ist seine, Seidels sozial-pädagogische Philosophie, in Wahrheit sozialistische Unphilosophie, unsozial und unpädagogisch.

Seidel redet der harmonischen Bildung nach allen Seiten hin das Wort, und mit Recht. Aber das hätte ihn wenigstens dazu führen sollen, zu untersuchen, ob zu dieser Harmonie nicht auch die naturgemäße Harmonie zwischen Individualität, Persönlichkeit — und Sozietät, zwischen Familie, Gemeinde, Stand, Kirche und Staat gehöre. — Überdies weiß der Pädagoge, daß das Ideal „Harmonische Bildung“ oft angefochten, öfter durch andere ersetzt wurde, auch, und hauptsächlich darum, weil eine konkrete Zeichnung der Harmonie bald zur Einsicht führte, daß es eine einzige, vollständig harmonische Bildung nicht geben kann. Der wirkliche Mensch, nicht der erdachte, soll zwar allseitige Ausbildung und Lebenstüchtigkeit finden; doch verlangt gerade der tüchtige und höhere Bestand von Volk und Menschheit stets Differenzierung, ohne in einseitig übertriebenem Spezialisismus entmenslicht zu werden.

Ferner möchte man wissen, worin nach Seidel die sittliche Güte, der gute Mensch — „das höchste aller Wesen“ bestehe. Nimmt man alle seine Darlegungen zusammen, so ergibt sich unstreitig eine recht unklare und zugleich viel zu magere Fassung des Sittlichen, ganz abgesehen davon, daß er „eine rein menschliche, von allem Religionsunterrichte völlig getrennte und unabhängige Sittenlehre in allen Bildungsanstalten“ fordert. Daß dabei verkündet werden kann: „Unsere Bundesverfassung verbietet den konfessionellen Religionsunterricht“, ist ein neuer Beweis absprechender Oberflächlichkeit.

Es ist ein Verdienst Seidels, die pädagogisch geradezu unersehbare Bedeutung richtiger Handarbeit mit aller Kraft vorgeführt und verteidigt zu haben. Allein sobald darum zu tun ist, wie dieses Prinzip der „pädagogischen Handarbeit“ durchgeführt werden soll, läßt uns seine Darlegung im Stiche oder zeigt die sozialistische, Wirklichkeit und Menschenwesen verkennende Einseitigkeit und Übertreibung.

In großen Strichen wird die Vergangenheit gezeichnet, um das Zukunftsbild echter Pädagogik entstehen zu lassen. Ebenso wie in den theoretischen Behauptungen finden wir hier Wahres und Unrichtiges, eine zum voraus sozialistisch getrübe, der geschichtlichen Wirklichkeit nicht gerecht werdende Beurteilung. Vorzüglich gehört hieher, was Seidel über soziale Auffassung und Erziehung früherer Zeiten schreibt. Wollte er sich die echt wissenschaftliche Mühe nehmen, die Arbeiten der christlichen, katholischen Vorzeit unboreingenommen aus echten Quellen kennen lernen, er würde maßvoller auch viel Großes und Gutes anerkennen müssen.

Wenn u. a. geschrieben wird: „Der hl. Benediktus von Nursia . . . stellt als Ziel der Erziehung auf: Die Erziehung zur Willenslosigkeit“, so ist diese schon sprachlich sonderliche Aussage ein Beweis, daß Seidel die Regel Benedikts entweder nie gelesen oder nie verstanden hat. — Ebenso oberflächlich wird über die Scholastik geschrieben.

Wer als „Prophet“ und „Apostel“ eines Zieles der Erziehung als des allein wahren Zieles wirken will, der muß seinen Standpunkt als den richtigen erweisen und seine Aufstellungen sachgetreu begründen, wo nicht, mag er manche Anhänger bekommen, aber ernster Denkende und genauer Kundige werden die Gefolgschaft verweigern.

Dr. P. Gr. Koch.

## Schulnachrichten aus der Schweiz.

**Jahresversammlung des Vereins Schweiz. Gymnasiallehrer.** Um den uns zur Verfügung stehenden Raum nicht vollständig mit Schulnachrichten zu belegen, erlauben wir uns den bereits gesetzten Bericht auf nächste Nummer zu verschieben.

**Informationskurs für weibliche Berufsberatung.** In den Tagen vom 17. bis 29. September wurde in Luzern, veranstaltet vom Schweiz. kath. Frauenbund, ein Kurs für weibliche Berufsberatung abgehalten, der einen glänzenden Verlauf nahm. Von den 16 herrlichen Vorträgen wollen wir zwei auch in unserem Organe des Näheren erwähnen, da sie zwei sehr interessante Schulfragen betreffen. Es waren dies die Referate von Frä. D. M. Moll, Lehrerin in Baden: „Die Frau im Unterricht und in der Erziehung“ und von Universitätsprofessor Dr. Schnürer: „Die Frau in den akademischen Berufen“.

Frä. Moll gab u. a. folgenden Gedanken Ausdruck: Es sind heutzutage mehr denn je ganze Erzieher notwendig. Die jetzige Zeit braucht nichts Sportmäßiges, nichts Flüchtiges, nichts Unzuverlässiges. Nein, heilige Treue legt ihre ganze Seele hinein in die Arbeit. — Die Forderungen des staatsbürgerlichen Unterrichtes liegen im vierten Gebot. Wenn unsere Jugend Ehrfurcht gegenüber den Behörden an den Tag legt, so ist das die beste staatsbürgerliche Erziehung.